

Matthäus 14, 22-32 nach der NGÜ: Jesus geht auf dem Wasser

22 Nun drängte Jesus die Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer voranzufahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten.

23 Als das geschehen war, stieg er auf einen Berg, um ungestört beten zu können. Spät am Abend war er immer noch dort, ganz allein.

24 Das Boot befand sich schon weit draußen auf dem See und hatte schwer mit den Wellen zu kämpfen, weil ein starker Gegenwind aufgekommen war.

25 Gegen Ende der Nacht kam Jesus zu den Jüngern; er ging auf dem See.

26 Als sie ihn auf dem Wasser gehen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. »Es ist ein Gespenst!«, riefen sie und schrien vor Angst.

27 Aber Jesus sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin´s. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.«

28 Da sagte Petrus: »Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« -

29 »Komm!«, sagte Jesus. Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu.

30 Doch als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich. Er begann zu sinken. »Herr«, schrie er, »rette mich!«

31 Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest. »Du Kleingläubiger«, sagte er, »warum hast du gezweifelt?«

32 Dann stiegen beide ins Boot, und der Sturm legte sich.

33 Und alle, die im Boot waren, warfen sich vor Jesus nieder und sagten: »Du bist wirklich Gottes Sohn.«

Eine Frage des Vertrauens

Wir waren dieses Jahr am See Genezareth ... und ich habe keine Stege darin entdeckt. Was veranlasst Petrus dazu, auf das Wasser zu wollen? Ist er Größenwahnsinnig, nicht mehr ganz bei Sinnen, fern aller Realität?

Nein, Petrus hat genau wie die anderen Jünger Angst – dort auf dem See, mitten in der Nacht, im Kampf gegen die Wellen. Aber dann erkennt er Jesus. Schon einmal hatte er einen Sturm auf dem See Genezareth mit Jesus erlebt. Damals hatte Jesus mit nur einem Befehl den Sturm gestillt. Petrus war mit dabei gewesen, als Jesus aus Wasser Wein gemacht hatte, er Aussätzige, Gelähmte, Besessene und Blinde heilte - sogar seine eigene Schwiegermutter war nach eine Berührung von Jesus gesund geworden. Petrus hatte die aufrüttelnden Predigten Jesu vom Reich Gottes gehört, Jesu Liebe und Fürsorge erlebt, war selbst im Auftrag Jesu unterwegs gewesen und durfte erfahren wie Jesu Kraft durch ihn wirkt ...und noch am Tag zuvor war Petrus dabei, als Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen tausende von Menschen satt machte.

Petrus sieht Jesus. Jesus, dem Wind und Wellen gehorchen. Jesus, dem nichts unmöglich ist.

Dass er – Petrus - nicht auf dem Wasser gehen können würde, war ihm klar, aber dass Jesus bewirken kann, dass er können kann – da ist er sich sicher und so sagt er: „Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!“ Petrus sagt damit: Jesus, *du* kannst....und auf dein Wort hin will ich gehen.

Dass Petrus sich auf das Wasser wagt, ist Ausdruck seines Vertrauens!

Vertrauen heißt, ich kann mich auf jemanden oder etwas verlassen. Der Duden definiert Vertrauen als "festes Überzeugtsein von der Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit einer Person, Sache" (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vertrauen>)

Wenn ich ein Haus betrete oder eine Brücke befahre, dann vertraue ich darauf, dass die Statik hält, letztlich verlasse ich mich darauf, dass ein Architekt mit Sachverstand geplant und geprüft hat. Ich verlasse mich auf die Fähigkeit des Autofahrers und Piloten in dessen Fahrzeug ich mich setze und vertraue, dass er mich gut ans Ziel bringen will. Ich verlasse mich auf das Navi, das mir den Weg weist, auf die Fähigkeiten des Arztes, der mich operiert, auf den Automechaniker, der meine Bremsen einbaut und die Schrauben der Räder anzieht.

Bei einem Verkäufer, Versicherungsvertreter, Politiker, Bankangestellten bin ich mir nicht so sicher, ob ich ihm vertrauen kann - will er mir Gutes oder geht es ihm nur darum, seine eigenen Interessen zu vertreten und einen Vertrag abzuschließen?

Wem ich vertraue, dem liefere ich mich aus. Ich riskiere dabei, dass dieses Vertrauen verletzt wird. Deswegen vertraue ich am ehesten Menschen, die mir Gutes wollen, denen ich etwas bedeute, die mich lieben.

Vertrauen ist das Grundthema der Bibel. Die Worte, die in den Originaltexten für „Glaube“ stehen, beinhalten die Worte „Treue“ und „Vertrauen“. Glaube heißt: Ich verlasse mich auf Gott, ich binde meine Existenz an ihn, ich liefere mich ihm aus, ich bin ihm treu.

Glauben ist ein Frage des Vertrauens.

Gott offenbart sich im Alten Testament Abraham, Isaak, Jakob –dem Volk Israel - als der lebendige Gott, als der Schöpfer, der Ewige, der, dem Himmel und Erde untertan sind. Während die Völker um das Volk Israel herum ihre Götzen beschwichtigten, ja sogar Menschenopfer brachten, und auf ihre militärische Macht bauten, sollte das Volk Israel auf Gott vertrauen, sich an seine Gebote halten und fröhlich Festtage und Sabbats feiern in der Gewissheit, dass Gott mit allem versorgt.

Gott offenbart sich im Neuen Testament in Jesus als der liebende Gott, der sich selbst gibt, um zu retten. Während die Pharisäer zu Zeiten Jesu auf den eigenen Lebenswandel und korrekte Frömmigkeit setzten, sollten die Jünger auf Jesus vertrauen, ihr altes Leben verlassen und ihm nachfolgen in der Gewissheit, dass Gott Leben in Fülle schenkt.

Vertrauen auf Gott lag nie im Trend der Zeit.

Während unsere Gesellschaft heute auf Wirtschaftswachstum, Fortschritt, die eigenen Kraft und Intelligenz setzt, stehe ich vor der Frage: Worauf vertraue ich? Auf wen oder was verlasse ich mich?

Petrus vertraut Jesus. Er wagt den Schritt auf das Wasser – nicht weil er kann oder weil das Wasser trägt oder weil er weiß, dass das klappen wird. Er *wagt* den Schritt auf's Wasser im Vertrauen auf Jesus.

Vertrauen ist ein Wagnis

Welche Wagnisse kann ich im Vertrauen auf Gott eingehen ?

Fünf Vertrauenswagnisse über die ich beim Bibellesen gestolpert bin. Keine vollständige

Liste. Sicherlich entdeckt ihr beim Bibellesen noch weitere Themenfelder:

1. Das Volk Israel in der Wüste. Tausende Menschen, die auf Nahrung angewiesen waren. Gott gibt ihnen Manna - Tag für Tag - später Wachteln. Gott versorgt das Volk genau mit dem, was es braucht und er sorgt zudem für die nötige Erholung. Am Tag vorm Sabbat gibt es die doppelte Menge. Nur so viel aufzusammeln, wie es für den heutigen Tag nötig ist, ist eine Frage des Vertrauens. Wir bitten auch im Vaterunser für das *tägliche* Brot. Jesus sagt: „Macht euch also keine Sorgen! Fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um diese Dinge geht es den Heiden, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel aber weiß, dass ihr das alles braucht. Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugeben.“ (Matthäus 6,31-33)

Ich kann es wagen sorgenfrei zu leben – im Vertrauen darauf, dass Gott mich versorgt.

2. In Kanaan sollte das Volk jedes siebte Jahr die Felder brach liegen lassen, nach dem 49. Jahr alle Schulden erlassen und erworbenes Land wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurückgeben. Ein Programm gegen Raffgier und Wirtschaftswachstum nur für Reiche. Die Gebote Gottes verbieten Betrug und haben die Verantwortung für den Armen im Sinn. Zudem sollte jeder den zehnten Teil des Erworbenen abgeben – in dem Wissen, dass aller Besitz nicht Verdienst sondern Geschenk Gottes ist. Nicht raffgierig zu sein, den zehnten des Einkommens zu spenden, freigebig zu sein, ist eine Frage des Vertrauens. Im neuen Testament schreibt Paulus: „Lasst nicht die Geldgier euer Leben bestimmen. Gebt euch zufrieden mit dem, was ihr habt. Denn Gott selbst hat versprochen: „Ich werde dich nie vergessen und dich niemals im Stich lassen.“ (Hebräer 13, 5)

Ich kann es wagen freigebig sein – im Vertrauen darauf, dass alle Gabe von Gott kommt und er mich nicht übergehen wird.

3. Beim Auszug aus Ägypten, in der Wüstenzeit, bei der Landeinnahme – immer wieder steht das Volk Israel übergroßen, feindlichen Heeren gegenüber und Gott schenkt ihnen den Sieg. In 1.Chronik (5.20) heißt es einmal: „Es wurde ihnen geholfen gegen sie, und die Hagariter wurden in ihre Hände gegeben und alle, die mit ihnen waren. Denn sie (das Volk Israel) schrien zu Gott im Kampf, und er ließ sich erbitten, denn sie vertrauten ihm.“ Mose erhebt seine Hände zum Gebet während einer Schlacht und nur so kann das Volk Israel bestehen und Gideon soll sein Heer reduzieren, damit deutlich wird, dass allein Gott den Sieg schenkt. Den Sieg über Feinde Gott zu überlassen, ist eine Frage des Vertrauens. David singt in einem Psalm: „Unsere Gegner verlassen sich auf Kampfswagen und Pferde, wir aber preisen den Namen des Herrn, unseres Gottes.“ (Psalm 20,8) und an anderer Stelle: „Es ist eine trügerische Hoffnung, eine Schlacht durch die Anzahl der Pferde zu entscheiden. Und nicht ihre große Kraft lässt einen Reiter heil davonkommen. Sondern es ist der Herr, dessen Blick auf allen ruht, die ihm mit Ehrfurcht begegnen und voller Zuversicht darauf warten, dass er seine Güte zeigt. (Psalm33,17)

Ich kann es wagen mit Zuversicht in meine Lebenskämpfe gehen – im Vertrauen darauf, dass Gott mir Recht schafft.

4. Noah baut eine Arche auf trockenem Boden, ohne dass überhaupt schon ein Tropfen Regen gefallen ist, einfach auf Gottes Anweisung hin und das rettet ihn und seine Familie. Abraham zieht weg aus seinem Vaterland in ein unbekanntes Land, weil Gott ihm Segen verheißt. Daniel verweigert im Exil unreines Essen und hört, trotz eines königlichen Verbotes mit Androhung der Todesstrafe, nicht auf zu beten. In der Löwengrube beschützt Gott ihn. Gehorsam gegenüber Gottes Wort ist ein Frage des Vertrauens.

Johannes erinnert uns daran: „die Welt mit ihren Begierden vergeht; doch wer so handelt, wie Gott es will, wird für immer leben.“ (1. Johannes 2,17) und Paulus schreibt: „Eines aber wissen wir: Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben“ (Römer 8,28)
Ich kann es wagen gehorsam gegenüber Gottes Wort zu sein – im Vertrauen darauf, dass Gott mir Gutes will.

5. Paulus schreibt: „Gott ist *für* uns; wer kann uns da noch etwas anhaben?... Was kann uns da noch von Christus und seiner Liebe trennen? “ Ohne Angst davor, nicht richtig oder gut genug zu sein, durch das Leben zu gehen, sich nicht behaupten und beweisen zu müssen, sondern in der Liebe Gottes zu ruhen, ist eine Frage des Vertrauens. Paulus versichert: „Ja, ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch `unsichtbare` Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch `gottfeindliche` Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch sonst irgendetwas in der ganzen Schöpfung uns je von der Liebe Gottes trennen kann, die uns geschenkt ist in Jesus Christus, unserem Herrn. (Zitate aus Römer 8,31-39, es lohnt sich die ganze Textstelle zu lesen!)
Ich kann es wagen selbstbewusst durchs Leben zu gehen – im Vertrauen darauf, dass Gott mich liebt.

Wagnisse, die nicht im Trend der Zeit liegen.

Und ich frage mich: Erleben die Menschen um uns herum mich als Glaubende – als Vertrauende?

Bekenne ich im Angesicht einer ungewissen Zukunft frei und fröhlich: Ich vertraue darauf, dass Gott mich versorgt. Erleben mich andere als freigebig und zuversichtlich - auch in Krisenzeiten. Wird in meinem Leben deutlich, dass mir der Wille Gottes und seine Gebote Maßstab sind? Strahle ich die Gewissheit aus, Gottes geliebtes Kind zu sein?
Ich merke:

Mit meinem Vertrauen ist es nicht weit her!

Und damit bin ich in guter Gesellschaft: Adam und Eva vertrauen nicht darauf, dass Gott ihnen ausreichend Freiheit gegeben hat, Sara lacht als ihr im Alter der Sohn verheißt wird, das Volk Israel zetert über die Zustände in der Wüste und bezweifelt, dass Gott in der Lage ist, sie zu versorgen, Mose traut sich die Aufgabe das Volk zu führen nicht zu, Josua setzt auf politische Verträge statt auf Gottes Schutz, die Jünger wissen nicht, wo sie für die vielen Menschen Essen her bekommen sollen und beim Sturm im Boot geraten sie in Panik, Thomas zweifelt an der Auferstehung, Paulus klagt Gott seinen Gesundheitszustand und, und, und.

Wenn du zweifelst und immer wieder im Vertrauen auf Gott scheiterst, dann bist du in guter Gesellschaft. Petrus sinkt. Als er merkt, wie heftig der Sturm ist, fürchtet er sich und er beginnt zu sinken.

Was nun? Er hätte anfangen können zu schwimmen, hätte um sein Leben paddeln können, hätte versuchen könne, das Boot wieder zu erreichen. Doch Petrus schreit: „Herr, rette mich!“ „Herr, hilf mir!“

Christen sind keine Glaubenshelden, aber Menschen, die wissen, dass sie Jesus brauchen.

Wenn ich manchmal abends im Bett liege und mir Sorgen und Ängste den Schlaf rauben; wenn mich der Ärger über meinen Chef und meine Kollegen nicht loslässt; wenn ich mich ungerecht behandelt fühle; wenn die Wege meiner Kinder mir Sorgen bereiten, sie

anders verlaufen als ich es mir gewünscht hätte; wenn Krankheit und der Gedanke an mein Lebensende mir Angst machen; ... ,
dann weiß ich, ich müsste eigentlich alles vertrauensvoll in Gottes Hand legen und erlebe so oft, dass ich es nicht fertig bringe. Ich versinke in meinen Sorgen und Ängsten. Mir bleibt der Hilfescrei: „Her hilf, Herr hilf, dass ich vertrauen kann.“ Ich kann nur einstimmen in die Worte des Vaters, der zu Jesus kommt, um Heilung seines Kindes bittet und auf Nachfrage Jesu verzweifelt ruft: „Ich glaube! Hilf mir heraus aus meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24)

...und Jesus hilft. Jesus lässt Petrus nicht versinken. *Sofort* streckte Jesus seine Hand aus und hält Petrus fest.

Er lässt auch mich nicht versinken. Darauf kann ich mich verlassen. Er hat es seinen Nachfolgern zugesagt: „Sie werden niemals verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles; niemand kann sie aus der Hand des Vaters reißen.“ Johannes 10,28

Jesus hält dich! Immer! Das hat er versprochen! Darauf ist Verlass! Darauf kannst du vertrauen!

Jesus hält Petrus fest. „Du Kleingläubiger“, sagte er, „warum hast du gezweifelt?“
Ja warum eigentlich? Als Jesus und Petrus wieder im Boot sind und der Sturm sich endlich legt, da fallen alle anbetend vor Jesus nieder und können mal wieder feststellen „Du bist wirklich Gottes Sohn.“

Wie oft ist mir das schon so ergangen. Im Nachhinein, schäme ich mich für meine Kleingläubigkeit - immerhin Kleinglaube, also kein Unglaube, aber weit entfernt von dem Glauben, der Berge versetzen könnte und ich erahne, dass so manche Erfahrung die ich mache, ein liebevolle Lektion meines Herrn in Sachen Vertrauen ist.

Vertrauen ist und bleibt ein Wagnis. Ernest Hemingway hat einmal gesagt: „Der beste Weg herauszufinden, ob du jemanden vertrauen kannst, ist ihm zu vertrauen.“ Vertrauen lernt man nur durch Vertrauen. Ich muss es einfach tun.

Jesus lädt uns ein: „Komm. Wag dich aufs Wasser. Probier mich aus.“

Er wird dich halten!

Amen

Lied Nr. 470: Herr weil mich festhält

Segen

Ihr dürft im Vertrauen auf Gottes Größe und seine unendliche Liebe zu euch in die neue Woche gehen:

Der Gott aber, der euch seine Gnade auf jede erdenkliche Weise erfahren lässt und der euch durch Jesus Christus dazu berufen hat, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben, auch wenn ihr jetzt für eine kurze Zeit leiden müsst (ihr es manchmal nicht versteht, daran zweifelt, in eurem Glauben angefochten seid) dieser Gott wird euch mit allem versehen, was ihr nötig habt; er wird euch im Glauben (in eurem Vertrauen) stärken, euch Kraft verleihen und eure Füße auf festen Boden stellen. Ihm gehört die Macht für immer und ewig. Amen.

1. Petrus 5, 10+11

